

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint Sonntag, Mittwoch und Freitag. — Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittags; Schluß für Einschaltungen an diesen Tagen bis 5 Uhr Abends. Einschaltungen werden in der Verlags-Handlung des Blattes, Postgasse 4, und von allen dieselben vermittelnden Geschäfts-Unternehmungen entgegengenommen. Einschaltungsgebühr 8 fr. für die Zeile, bei Wiederholung bedeutende Ermäßigung. Offene Reklamationen sind portofrei. Preis des Blattes: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. Mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Blätter 5 fr.

Nr. 125.

Mittwoch den 17. Oktober 1888.

XXVII. Jahrgang.

## Ministerwechsel.

Der Tempel der Gerechtigkeit hat einen neuen Verwalter erhalten. Dr. Alois Freiherr von Brafak wurde unter Verleihung des Großkreuzes des Leopold-Ordens von der Leitung des Justizministeriums enthoben und der Statthalter in Mähren, Friedrich Graf Schönborn zum Justizminister ernannt. Baron Brafak zieht sich vorläufig auf seinen Altheil als tschechischer Landsmann-Minister zurück.

Durch die Ernennung des hochkonservativen Grafen Schönborn, welcher als ein besonders befähigter und temperamentvoller Anwalt des tschechischen Staatsrechtes gilt, sind alle Hoffnungen auf einen Umschwung der inneren Politik zerstoßen. Graf Taaffe hat gezeigt, daß er nach wie vor das volle Vertrauen der Krone besitze und daß alle Versuche der Opposition, ihn zu heben, an diesem Vertrauen machtlos zerfahlen. Das österreichische Kabinet zählt nun vier slavisch-nationale und fünf national geschlechtslose Mitglieder. Die Deutschen als nationale Partei in Oesterreich sind in demselben nicht vertreten, wohl aber je zwei Vollblut-Tschechen und Polen. Wir begreifen daher die Aufregung der Altverfassungstreuen, welche bereits mit leichtem Traumberger Luftschiffen bauten und sich in der letzten Zeit einer geradezu selbstmörderischen Konjunkturalbesetzung befleißigten. Und doch glauben wir, hätte Graf Taaffe diesen letzten Trumpf nicht auszuspielen versucht, welcher der verlöschenden Lampe gleicht, die mit dem letzten Öeltropfen wuchert, wenn die Mehrheit der deutschen Opposition ein stärkeres Rückgrat bekundet hätte. Aber gerade in den jüngsten Tagen traten Kundgebungen in die Erscheinung, welche deutsches Nationalgefühl und freiheitliche Anschauungen Lügen strafen.

Der niederösterreichische Landtag war es, welcher den in Aussicht gestellten Polizeimaßregeln des Statthalters Baron Possinger zuzubelte und die reinem Nationalgefühl entsprungenen Anträge, Festlichkeiten aus Anlaß der Anwesenheit des deutschen Kaisers zu veranstalten, — verdrängte. Und hatte nicht in der letzten Reichsraths-Session einer der von den Libe-

ralen gefeiertesten Parlamentarier, der Abgeordnete der Egerer Handelskammer, Dr. von Plener, sogar die deutsch-nationale akademische Jugend denunziert? Ein solches Deutschthum, das sich ein Wohlverhaltenszeugniß zu erwehlen sucht, das ohne jeden zwingenden Grund ministerieller als das Ministerium sein will, bildet für keine Regierung eine Gefahr. Dasselbe kann nach Belieben ausgenützt und bei Seite geschoben werden. Die Erfolge der Slaven stammen gewiß nicht von ihren Beteuerungen, daß sie gute Oesterreicher seien, her. Tschechen und Polen besaßen immer genug Nationalstolz, um nicht ein Tüpfelchen von ihren nationalen Aspirationen zu unterdrücken oder preiszugeben. Und ihre Staatsmänner vergaßen auch auf den kurlischen Eizen nicht, daß sie Slaven seien. Darum wurden und werden sie respektiert, während die von deutschen Wählern entsendeten Abgeordneten gerade gut genug für die Komparserie im Versöhnungs-drama sind.

Es kann uns füglich gleich sein, wer unter dem Ministerium Taaffe das Portefeuille des Justizministeriums inne hat, denn die Erfahrung mit dem Vater der böhmischen Sprachenverordnung, Dr. von Stremayer, hat gezeigt, daß auch deutschliberale Zierden in ihrer staatsmännischen Einsicht auf die Zukunft des deutschen Volkes und dessen Wohl und Weh nicht denken. Alle Sprachenverordnungen, welche Dr. Brafak während seiner langjährigen Amtsthätigkeit erlassen hat, treten vor der des liberalen Ministers Dr. Stremayer zurück. Ihm gebührt das Verdienst, den bezüglichlichen Reigen bahnbrechend eröffnet zu haben. Das Scheiden Dr. Brafak's aus dem Justizministerium kann daher gewiß nirgends bitter empfunden werden; bei den Tschechen nicht, weil ein gleichwerthiger Parteimann an seine Stelle tritt und bei den Deutschen gleichfalls nicht, weil dieselben von ihm ohnedies nichts erhofften. Und wenn der neue Justizminister ein feudaler Kavaliere ist, so kann darin für die Mehrheit der deutschen Opposition auch keine besondere Beängstigung liegen. Zudem wurde derselben ja die Freude zu theil, den Statthalter von Niederösterreich, dessen Reden im Landtage, wie bereits bemerkt, so viel Anklang gefunden

hatten, mit dem Großkreuze des Leopold-Ordens ausgezeichnet zu sehen. Was aber der Herr Statthalter Possinger bezüglich des Verbotes der schwarz-roth-goldenen Fahnen ins Treffen führte, klang gewiß ebenjowenig freiheitlich, wie seine in Aussicht gestellten Polizeimaßregeln, und doch fanden die liberalen Landboten es angezeigt, ihm zu dem hohen Orden zu gratuliren. Mit der gleichen Berechtigung können sie auch den Grafen Schönborn, der, von seiner national-tschechischen Gesinnung abgesehen, ein ebenso guter Verwaltungsbeamter als Baron Possinger ist, beglückwünschen. Einer Inkonsequenz werden sie sich dadurch kaum schuldig machen.

## Bur Geschichte des Tages.

Die erste Sitzung des Abgeordnetenhauses ist für den 24. Oktober festgesetzt worden.

Ein offizielles Komunique im Pester „Lloyd“ erklärt, daß die polizeilichen Maßnahmen während der Anwesenheit des deutschen Kaisers in Wien nicht gegen deutsch-nationale Demonstrationen, sondern gegen befürchtete Anschläge der Anarchisten gerichtet waren. Auch sei die Annahme völlig grundlos, daß das Verbot deutsch-nationaler Demonstrationen vom Kaiser Wilhelm verübt worden sei, und daß dieser Umstand die Nichtdekorierung des Grafen Taaffe bewirkt hätte.

Unter dem Eindrucke des Enthusiasmus, den der Besuch des deutschen Kaisers in Rom und ganz Italien geweckt hat, sandte der italienische Ministerpräsident Francesco Crispi an den Fürsten Bismarck das folgende Telegramm, das so recht deutlich zeigt, welch herzliches Gefühl Italien für Deutschland hegt: „Inmitten des Enthusiasmus, mit welchem Ihr Erhabener Souverän, der Freund unseres Königs und das Haupt der unserem Lande verbündeten großen Nation, in der Hauptstadt Italiens empfangen worden ist, und welcher Ihn umgibt, wenden sich meine Gedanken bewegt an Ew. Durchlaucht. Ich wünsche, daß das Echo des Jubels, wovon Rom widerhallt, bis zu Ihnen gelange, um Ihnen zu sagen, wie sehr das italienische Volk Deutschland liebt und die Freundschaft dieses Landes hochschätzt, welches durch die

## Ein Duell.

Eine Reminiszenz aus Marseille. Von Franz S—h.

In Marseille herrschte die Cholera. Die meisten Läden waren geschlossen, die Straßen verödet, im Hafen liefen keine Schiffe ein, Handel und Wandel ruhte. Täglich sah man Tausende von Personen nach allen Richtungen die Stadt verlassen — die Bahnhöfe waren belagert, die Pohnfuhrwerke ausverkauft. Ein drückende, feucht-schwüle Luft ruhte, dem unsichtbaren Feinde nur allzu günstig, über der Stadt, und der reinigende, ersehnte Mistral (Westwind) ließ immer noch auf sich warten.

Auf dem Balkon eines der stattlichsten Häuser der sonst so lebhaften Rue La Canebiere stand ein junger, eleganter Mann und blickte auf die menschenleere Straße hinab.

„Die Cholera scheint überhandzunehmen, Schwester!“ sagte er zu einer jungen Dame, die eben zu ihm herantrat — „ich glaube, wir sollten nun auch daran denken, die Stadt zu verlassen!“

„Wie Du wünschst, Paul! — Ich begreife überhaupt nicht, warum wir bis jetzt uns hier unnöthiger Weise der Gefahr ausgesetzt haben!“

„Warum? — Nun, aufrichtig gesagt, daran ist nur dieser saubere Herr Savaz schuld! Ich fürchtete, er würde Dir sogleich wieder nachreisen, und Du weißt, ich mag von den Bewerbungen

dieses abgewirthschafteten Schwindlers um Deine Hand nichts wissen.“

Margot seufzte und schwieg.

„Seine Furcht vor der Krankheit — fuhr Herr de Bomeuil spöttisch fort — „scheint überhaupt größer zu sein, als die Liebe zu Dir, denn seit zwei Tagen hat er sich nicht mehr blicken lassen, während er sonst doch vom Morgen bis zum Abend die Umgebung hier unsicher machte! Jetzt, da er sich wohl aus dem Staube gemacht hat, haben wir seinen Ueberfall nicht mehr zu fürchten und wollen noch heute auf unsere einsame Villa bei Aix fahren, wo wir das Weitere in Ruhe abwarten können!“

Margot antwortete nichts — sie blickte aufmerksam die Straße hinab — erröthete plötzlich und erwiderte den höflichen Gruß eines Herrn, der mit langsamen Schritten unter dem Balkon vorbeiging.

„Tod und Teufel! rief Herr de Bomeuil, „da ist er schon wieder!“ Er griff nach seinem Hute und eilte die Treppe hinab.

„Guten Morgen, Monsieur!“ rief er Herrn Savaz etwas spöttisch entgegen, „immer gesund und wohl?“

„Wohler, als Sie es mir wünschen könnten, Herr de Bomeuil!“

„Nun, das freut mich für Sie — ich dachte, Sie hätten schon die Cholera, weil wir zwei Tage das seltene Vergnügen hatten, Sie nicht zu sehen!“

„Ich ordnete nur meine Angelegenheiten, Monsieur —“

„Ah, — wollen Sie Ihr Testament machen?“

„Nein, Herr de Bomeuil; ich that es nur, um im gegebenen Falle sogleich abreisen zu können!“

„Also Sie reisen ab — gestatten Sie mir, daß ich Ihnen sogleich eine Gelegenheit besorge, Sie müßten sonst vielleicht zu lange warten . . .!“

„Danke für Ihre Zuorkommenheit, Monsieur, ich habe es aber noch nicht so eilig!“

„So? — schade — daß ich Ihnen nicht behilflich sein kann! — Nun, Herr Savaz, ich reise auch! Zu Schiff nach Nizza! Und wohin reisen Sie?“

„Vielleicht auch nach Nizza, Herr de Bomeuil!“

„Bortrefflich, Monsieur! Es wird mir ein Vergnügen sein, Sie in Nizza zu wissen! Also auf Wiedersehen in Nizza!“

„Au revoir, Monsieur!“

\* \* \*

Als es zu dämmern anfang, hielt ein schwerer, mit vier Pferden bespannter Reisewagen vor dem Hotel des Herrn de Bomeuil. Rückwärts wurden einige wenige Gepäcksstücke aufgebunden, ein Diener öffnete den Schlag und Herr de Bomeuil hob seine Schwester in den Wagen, dann folgte er selbst und gab dem Kutscher einen Wink, und die Pferde zogen an.

Rathschläge. Er. Durchlaucht zu solchem Ruhme und solcher Größe gelangte. Möge unser Bündnis stets ein so herzliches und intimes bleiben zum Ruhm der beiden Völker, zum Besten des Friedens von Europa." Fürst Bismarck antwortete darauf Herrn Crispi mit der nachfolgenden Depesche: Ich danke Er. Excellenz aus vollem Herzen, daß Sie in dem Augenblicke, wo Sie der Begegnung unserer Souveräne bewohnten, welche der feierliche Ausdruck der herzlichen Freundschaft der beiden großen Nationen ist, an mich gedacht haben. Das Bewußtsein, gemeinsam an der Befestigung dieser gegenseitigen Freundschaft unserer Souveräne und unserer Länder gearbeitet zu haben, und unser fester Wille, diese Freundschaft aufrecht zu erhalten, und sie immer intimer zu gestalten, bilden eine meinem Herzen theure Verbindung inmitten der glänzenden Feste, welche in Rom gefeiert werden, wie in dem einsamen Walde, den Er. Excellenz vor zwei Monaten mit mir zu durchwandern die Freundschaft hatten."

Vorgestern traten die französischen Kammern wieder zusammen. In ihrer ersten Sitzung dürfte bereits von boulangistischer Seite die Revisionsfrage aufgeworfen werden und wahrscheinlich dürfte auch der Konseils-Präsident Floquet alsbald Anlaß nehmen, seine Stellung zu derselben zu markiren. Sein Revisionsentwurf gelangte im Ministerrathe zur Sprache und nach einer sehr eingehenden Berathung wurde dessen Einbringung einmüthig beschlossen.

Die russische Heeresverwaltung widmet der Herstellung eines entsprechenden Straßennetzes im General-Gouvernement Warschan andauernd große Aufmerksamkeit. Vor Allem wird jetzt an dem Baue einer Verbindungsstraße zwischen den beiden strategischen Bahnen Brzesc-Grejewo und Siediec-Malinié gearbeitet, welche längs der Linie des Bug geführt wird und zu deren beschleunigter Herstellung Bauern aus dem Inneren Rußlands herangezogen wurden. Wie verlautet, sind für die nächste Zukunft weitere ansehnliche Straßenarbeiten in das Programm der öffentlichen Bauten aufgenommen.

### Vermischte Nachrichten.

(Eine Anerkennung für die Deutschen), die um so schwerer wiegt, je widerwilliger sie ertheilt worden ist, spendet ihnen der Berichterstatte des „Figaro“ in St. Petersburg. Derselbe schreibt: „Ich muß, im Gegensatz zu vielen Korrespondenten, sagen, daß die Haltung Wilhelms II. hieselbst von tadelloser Korrektheit gewesen ist, einer Korrektheit, die seiner ganzen Umgebung nachgesagt werden muß, vom ersten Adjutanten bis zum letzten Matrosen einer Flotte, die man ganz entschieden nicht so brillant, so diszipliniert zu finden erwartet hatte. Ein Zug mag dies beweisen. Der Direktor des zoologischen Gartens hatte angezeigt, daß alle Seelente der deutschen Flotte nicht allein freien Eintritt zu allen Abend-Konzerten haben, sondern auch gratis verzehren sollten, soviel sie wünschten. Nun wohl! Die ausgegebene Parole ist so gewissenhaft beobachtet worden, daß nicht ein einziger Fall von Trunkenheit, Unfug oder Unordnung vorgekommen ist. Noch mehr: am letzten Sonntag, als das Bier

in Strömen floß, trat eine Gruppe russischer Händler an die Tische der deutschen Matrosen und fing an, sie zu insultiren, wie dies in der Trunkenheit wohl geschieht, aber die Deutschen standen sofort auf und entfernten sich, ohne etwas zu erwidern. — Diese Haltung in Verbindung mit dem Auftreten des Kaisers hat, abgesehen von der Politik, einen günstigen Eindruck hinterlassen.

(Koscherfleisch.) Der ungarische Handelsminister hat im Einvernehmen mit dem Kultusminister eine Verordnung erlassen, die folgende Bestimmungen enthält: Der Verkauf von Koscherfleisch an die israelitischen Gemeindeglieder ist ausschließlich Recht der betreffenden israelitischen Konfessionsgemeinde. Mit einer Geldbuße von 20 fl. bis 200 fl. wird Derjenige bestraft, der, ohne von der kompetenten israelitischen Gemeinde die Lizenz zum Koscherfleischverkauf zu besitzen, auf seiner Firma, auf seinen Drucksorten oder Ankündigungen u. d. die Bezeichnung gebraucht, daß er Koscherfleisch verkauft oder aber eine solche Aufschrift (z. B. mit hebräischen Lettern) gebraucht, durch die er den Irrthum erwecken könnte, daß er Koscherfleisch verkauft; — mit einer Geldbuße bis 50 fl., im Wiederholungsfalle bis zu 100 fl. Derjenige, der ohne zum Koscherfleischverkauf berechtigt zu sein, ein Thier nach dem durch die jüdische Religion vorgeschriebenen Ritus schlachtet oder schlachten läßt. — Der Handelsminister hat diese Verordnung den Jurisdiktionen im Wege eines Zirkularschreibens zur Kenntniß gebracht und dieselben angewiesen, für die strenge Durchführung der Verordnung Sorge zu tragen, da die israelitischen Gemeinden aus dem Ertrage des Koscherfleischverkaufs zum größten Theile ihre Schulen und ihre religiösen und humanitären Institutionen erhalten. — Das ist Tisza's liberales Regime!!!! Schuß den Juden! Ein Kommentar hierzu ist überflüssig.

(Ueber den Fälscher des Stroßmayer'schen Rechtfertigungsschreibens) weiß das Wiener „Frdbl.“ das Folgende zu berichten: „Der Fälscher ist ein junger Journalist Namens Viktor H., ein ebenso talentvoller als leichtsinniger Mensch, der schon in Wien durch eine ähnliche Affaire von sich reden gemacht hat. Während des Tisza-Eszlärer Prozesses tauchten in Wiener und Pester Blättern Briefe von Ludwig Kossuth und Hans Rudlich auf, die in prononzierte Weise zu diesem Sensationsprozeß Stellung nahmen. Die Briefe gingen in alle Journale über, bis zuerst Kossuth aus Collegno al Baraccone und später auch Rudlich aus Hoboken erklärten, daß sie der Autorschaft dieser Briefe ganz ferne stünden. Und da stellte es sich nun heraus, daß sowohl der Kossuth'sche, als der Brief von Rudlich von einem und demselben Fälscher herrühren — und dieser Fälscher war eben Viktor H. Nach kaum einem Jahre führte er ein ähnliches Stücklein aus. Er übergab einem Wiener Blatte unter falschem Namen ein Feuilleton über das angebliche hundertjährige Jubiläum der Burgmusik und lieferte in diesem Artikel unter dem Anscheine historischer Treue ebenso interessante als — unwahre Daten über die Geschichte der Burgmusik. Die Redaktion des betreffenden Journals erstattete die straf-

gerichtliche Anzeige wegen Betruges. Das Bezirksgericht Alsergrund fällte jedoch ein freisprechendes Urtheil. Allein nicht gewigt durch diese Affaire, führte Viktor H. alsbald wieder eine Fälschung aus. Als die Katastrophe von Casamiccola die Gemüther in Aufregung hielt, übergab H. wieder unter fingirtem Namen einem hiesigen illustrierten Blatte die Photographie eines bei diesem Erdbeben zugrunde gegangenen Dichters. Das in diesem Blatte erscheinende Porträt stellte sich aber als dasjenige eines — Greißlers aus der Leopoldstadt heraus, der energisch sein Recht als Lebender wahrte. Nach diesen Streichen war für Viktor H. keines längeren Bleibens in Wien und er nahm eine Stelle bei einer in Essig erscheinenden Zeitung an. Als die erste Nachricht auftauchte, daß von der „Köln. Ztg.“ veröffentlichte Rechtfertigungsschreiben Stroßmayer's sei apokryph und als man weiter erfuhr, daß das Schriftstück in Essig zur Post gegeben worden sei, da vermuthete man in journalistischen Kreisen, wo man H.'s Vergangenheit kannte, sofort, daß kein Anderer als er diese Fälschung begangen habe. Und diese Vermuthung erwies sich als richtig. Viktor H. hat wieder ein Mal seinen Zweck erreicht, durch eine seiner gelungenen Fälschungen von sich reden zu machen. Er hat es aber diesmal nicht dabei bewenden lassen, die Briefe lebender Persönlichkeiten zu fälschen; er hat sich sogar an den alttestamentarischen Propheten Jesaias herangewagt und dem alten Bußprediger Worte in den Mund gelegt, die dieser niemals gesprochen: Im Glauben ist Liebe; im Glauben ist Friede; im Glauben ist Kraft. (Jesaias Kap. 15. Vers 12.) Das ist doch der „comble“ der Fälschung. Ob H. nicht vielleicht auch bei der Fälschung der Madame Adam in der „Nouvelle Revue“ die Hand im Spiele gehabt hat? Gott wie talentvoll!

(Die unverheiratheten Damen im Staate Minnesota) agitiren gegenwärtig lebhaft für den Erlaß eines Gesetzes seitens der Legislatur, dessen Bestimmungen zufolge in Zukunft jeder heiratsfähige Mann, welcher einer Jungfrau oder Witwe den Hof macht, verpflichtet sein soll, sich innerhalb vier Wochen zu erklären, ob er „ernstliche Absichten“ habe oder nicht. Die Männer sind mit diesem Projekte nicht zufrieden, indem sie behaupten, vier Wochen seien nicht genügend, um ein weibliches Wesen kennen zu lernen; sie verlangen deshalb eine Ausdehnung der betreffenden Frist auf acht Wochen.

(Ein moderner Pygmalion.) Der Bildhauer Philipp M. in Paris besaß — so erzählen französische Blätter — in seinem Atelier eine Venus, die in einem Rosenbeete lag. Anfangs August kam der Sohn des Bildhauers, ein junger Mensch von 16 Jahren, nach Paris, um die Ferien bei seinem Vater zuzubringen. Die Gesundheit des jungen Mannes flöste den Eltern tiefe Besorgnisse ein, er war bleich, kränkelnd und von einer erschreckenden Uebereiztheit. Der junge Mann kam in das Atelier seines Vaters und brachte daselbst ganze Tage damit zu, die Venus zu betrachten. Anfangs scherzte man über diese sonderbare Leidenschaft, aber bald nahm die Nervosität des jungen Menschen in beunruhigender Weise zu, und dem Vater blieb nichts übrig,

„Aber Paul!“ — sagte Margot verwundert — „das ist doch nicht der Weg nach Aix — wir fahren ja zum Hafen!“

„Ganz recht, meine Liebe! — wir machen nur einen Umweg, um gewisse Leute zu täuschen, von denen ich überzeugt bin, daß sie in der Nähe lauern.“

„Und glaukst Du, Paul!“ — sagte Margot etwas gereizt — „durch all' diese Anstalten Herrn Savaux in der Neigung zu mir wankend zu machen?“

„Ich hoffe es, liebe Schwester!“

„Es wird Dir nichts nützen, Paul — ich habe mich fest entschlossen, keinem andern Mann, als Herrn Savaux meine Hand zu reichen!“

„Und ich habe mich entschlossen, Margot, dies um jeden Preis zu verhindern, da ich die Geschichte seines Vorlebens nur zu gut kenne!“

„Eitle Verleumdung von Herrn de Troigès, seinem Feind und Nebenbuhler!“

„Du wirst mich nicht verhindern, Herrn de Troigès in dieser Beziehung mehr Glauben zu schenken, als Herrn Savaux!“

Der Wagen war am Hafen angekommen und fuhr nun eine Strecke den Molo entlang, dann bog er plötzlich rechts in eine der schmalen Gassen und donnerte zwischen den hohen Häusern, in der Dunkelheit rasch um einige Ecken biegend, dem alten Stadthore zu.

„Glückliche Reise, Herr Savaux!“ sagte lachend Herr de Bomeuil, während der Wagen auf

der freien Landstraße schnell dahin rollte, „suchen sie uns in Nizza, oder sonst, wo es Ihnen beliebt!“

Da war es ihm, als höre er rückwärts Pferdegetrappel. Er sah zum Koupee hinaus und bemerkte in etwa hundert Schritten Entfernung die Lichter eines Wagens. Eine unerfreuliche Ahnung schien in ihm aufzustiegen. „Fahren Sie im Schritt!“ rief er dem Kutscher zu. — Auch der fremde Wagen begann langsam zu fahren.

„Halten Sie an!“ Der fremde Wagen fuhr noch einige Schritte, dann hielt auch er.

„Herr de Bomeuil wußte genug.“

„Adieu, Schwester! Morgen sehen wir uns!“ und ehe sie noch ein Wort erwidern konnte, war er zum Wagen hinausgesprungen.

„Vorwärts!“ rief er dem Kutscher, und der Wagen rollte in die Nacht hinaus. Herr de Bomeuil stand an der Straße, an einen Baumstamm geschmiegt und erwartete die fremde Kutsche. Beim Scheine der Wagenlaternen sah er Herrn Savaux aus dem Fenster herauspähen. Mit einem Sake schwang sich Herr de Bomeuil auf dem Kutschbock, entwand dem erschrockenen Kutscher die Zügel, riß die Pferde herum, und jagte in tausendem Galopp nach Marseille zurück.

Ehe Herr Savaux sich noch recht bewußt geworden, was geschehen war, hielten schon die Pferde zitternd in der Rue Belzunce vor seiner Wohnung.

Herr de Bomeuil sprang vom Bock und öffnete den Schlag: „Hier ist Ihre Wohnung, Herr Savaux! Sie scheinen Ihrem Kutscher eine falsche Adresse genannt zu haben!“

Bleich vor Wuth sprang Herr Savaux aus dem Wagen. „Wissen Sie“, raunte er Herrn de Bomeuil zu, „welchen Namen diese rohe Gewalt verdient, Sie frecher Wegelagerer?“

„Morgen früh“, sagte Herr de Bomeuil ruhig, „gestatte ich Ihnen, mir das auseinanderzusetzen. Um acht Uhr im Park des Chateau des Fleurs. Sie haben die Wahl der Waffen. Bis dahin leben Sie wohl!“

\* \* \*

Am andern Morgen saß Herr de Bomeuil einige Minuten vor acht Uhr im Wagen und fuhr längs des „Prado“ zum Park des Fleurs. Er war übler Laune, denn Herr de Troigès, den er gebeten hatte, ihm bei Austragung des Ehrenhandels beizustehen, hatte es unter allerlei Ausflüchten abgelehnt, und da fast alle seine Bekannten aus Furcht vor der Krankheit ver-rast waren, so hatte er keinen Sekundanten finden können, und mußte sich allein auf den Kampfplatz begeben, hoffend, daß sein Gegner ihm hierin vielleicht aushelfen könne. Herrn Savaux fand er mit dreien seiner Freunde bereits an Ort und Stelle. Die Gegner begrüßten sich höflich, und einer der anwesenden Herren erklärte sich sofort bereit, Herrn de Bomeuil zu sekundiren. Bis jetzt wußte Herr de Bomeuil noch gar nicht, welche Waffe Herr Savaux gewählt habe. Auch den Sekundanten schien es noch unbekannt. Herr Savaux holte nun ein rundliches, mit einem dunklen Tuche verdecktes Behältniß aus seinem Wagen und setzte es vor sich auf die Erde. Dann sprach er mit ernster Miene Folgendes:

als die Statue der Venus zu zertrümmern. Als der Sohn diese Zerstörung entdeckte, brach er in stürmische Verzweiflung aus. Er schloß sich in sein Zimmer ein, in dem er mehrere Stunden verblieb, ohne von sich hören zu lassen. Da Klopfen und Rufen vergeblich waren, erbrach man das Zimmer und fand den Unglücklichen am Fensterkreuze erhängt.

(Trauer per Dienstmann.) Die krankhaften Nerven des derzeit lebenden Geschlechtes lassen es erwünscht erscheinen, daß jeder Erregung aus dem Wege gegangen werde. Der arme Mann wird allerdings auch künftighin seine Freude, seinen Schmerz, sein Jubeln und Klagen selbst bestreiten müssen, da ihm seine Mittel keine besonderen Ausgaben gestatten. Der reiche Mann aber — und es sind ja zumeist nur die „wohlhabenden Nerven“, die leicht krank werden — kann sich in unserer dienstfertigen Zeit leicht eine Stellvertretung in Gefühlsfachen kaufen. Die Sache ist ja auch gar nicht so neu und durchaus nicht die Ausgeburt eines verzärtelten Geschlechtes. Die Institution der Klageweiber zum Beispiel ist eine alte, im Orient heimische, und man darf's also auch den modernen Menschen nicht so sehr verargen, wenn sie aus Gründen der Bequemlichkeit zu solchen Kunststücken greifen. Das bezahlte Beten auf den Gräbern um die Zeit von Allerseelen ist auch Wien schon längst in Gebrauch, und es darf nur als eine Verfeinerung der Sitten angesehen und beurtheilt werden, wenn eine Pariser Leichenbestattungs-Gesellschaft auf diese Substitution einen eigenen Geschäftszweig gründet. Die betreffende Gesellschaft macht nämlich bekannt, daß sie schon jetzt, Anfangs Oktober, Bestellungen für einen bis nun noch nie dagewesenen Gräberausputz für Allerseelen annimmt. Dieser Ausputz besteht darin, daß die Anstalt völlig nach Wunsch in Trauer gekleidete alte und junge Männer und Frauen, kleine und größere Kinder beistellt, die tagsüber an jenen Gräbern, für die sie gemiethet, weinen werden. Auf diese Weise wird der Ausspruch zu Schanden gemacht, daß nur wahrhaft gute und wohlthätige Menschen nach ihrem Tode beweint werden. Dieses funebre Labal kann jetzt jedem beliebigen Seligen bereitet werden; seine Erben haben sich nur an den einschlägigen Tarif zu halten.

### Aus Stadt und Land.

(In der Reichs-Obstaustellung) wurden ferner an Ehrenpreisen verliehen in der 4. Abtheilung (Baumschulen) Ehrenpreis des Kronprinzen und silberne Staatsmedaille Herrn W. Klenert in Graz, der Ehrenpreis des Erzherzogs Albrecht der Landes-Obst- und Weinbauschule in Marburg; in der 5. Abtheilung erhielt Graf Heinrich Attems das Ehrendiplom für seinen Obstwein-Diffusionsapparat.

(Die weiße Fahne.) Man schreibt uns unterm 15. d. M.: Im Gefängnisse des k. k. Bezirksgerichtes Birkfeld, Steiermark, befindet sich gegenwärtig kein Arrestant, daher die weiße Fahne seit heute Vormittags halb 9 Uhr ausgesteckt ist. Im Jahre 1883 wehte daselbst ebenfalls durch 1½ Tag das jungfräuliche Banner.

„Meine Herren! Durch Herrn de Bomeuil's mißgünstiges Betragen gegen mich habe ich mich gestern zu heftigen Worten hinreißen lassen, für welche mir nun Herr de Bomeuil Genugthuung abverlangt. Da ich mich nun weder auf die Führung des Säbels, noch des Degens, noch einer andern Waffe verstehe, Herr de Bomeuil jedoch ein anerkannt vortrefflicher Fechter und Schütze ist, so habe ich mich für unsern Zweikampf zur Wahl einer etwas ungewöhnlichen, aber zur jetzigen Cholerazeit nicht minder gefährlichen Waffe veranlaßt gesehen.“ — Unter allgemeiner Spannung enthüllte er nun das bisher verborgene Etwas — es war eine Schüssel mit einer großen Portion — Gurkensalat, die er mit feierlicher Geberde in zwei gleiche Theile theilte: „Bedienen Sie sich, mein Herr!“ sprach er und schnitt noch einen großen unreifen Apfel in zwei Hälften: „Voilà! — Wohl bekomms!“

Verblüfft starrte Herr de Bomeuil eine Weile die sonderbare Waffe an — dann brach er in ein trampfhaftes Gelächter aus, in das die Anderen herzlich mit einstimmten. „Ich fürchte weder die scharfe Klinge“, sagte er dann heiter, „noch Pulver und Blei, erkläre aber rundweg, daß ich diese Waffe für zu gefährlich halte!“

„Da nun der Eine der Herren Gegner“, sagte nun Savaux' Sekundant, „die vorgeschlagene Waffe für zu gefährlich erachtet, der Andere aber sich auf die Anwendung derselben fleißt, so wird es das Beste sein, wenn sich die beiden Herren die Hand zur Versöhnung reichen!“

(Stellen zu besetzen.) Steuerinspektors-, eventuell provisorische Finanz-Konzipistenstelle. Gesuche bis 23. Oktober beim Präsidium der k. k. Finanz-Landes-Direktion in Graz. — Lehrer- und Schulleiterstelle in Gralla, Schulbezirk Leobnitz. Gesuche bis 30. November. Diurnistenstelle beim Bezirksgerichte in Rann. Slovenisch wird gefordert. — Universitätsknechtsstelle in Graz. Gesuche bis längstens 25. November. Die nach dem Gesetze vom 10. April 1872 anspruchsberechtigten Unteroffiziere haben bei sonstiger Eignung den Vorzug.

(Aufgelassener Gendarmerie-Posten.) Der Gendarmerie-Einzelposten im Kurorte Neuhaus wurde mit 26. September d. J. wieder aufgelassen.

(Wüthender Hund.) Aus Lichtenwald wird berichtet, daß am 6. und 7. d. M. ein fremder, kleiner, schwarzer Hund in Lichtenwald, Sabukowje und Blanca mehrere Menschen gebissen hat, und vom Reuscher Franz Jatin in Blanca, auf den er ebenfalls losging, erschlagen worden ist. Bei der am 9. d. M. durch den k. k. Bezirks-Thierarzt Herrn Johann Munda in Rann vorgenommenen Beschau wurde konstatiert, daß das Thier wüthend gewesen sei.

(Einbruchsdiebstähle.) Aus Radkersburg wird geschrieben: In der Nacht zum 12. d. M. sprengten unbekannte Thäter mittels eines Hebebaumes das Eisengitter des Fensters des Frachtenmagazins am Halbenrainer Bahnhof aus, worauf dieselben einbrachen und einen Ballen Manufakturwaaren mit dem deklarirten Werthe von 60 fl., dann aus einer Holzkiste, nach Aufsprengen derselben, ungefähr 20 Päckchen Feigenkaffee zum Nachtheile der Eisenbahn-Direktion und endlich dem dort bediensteten Magazinarbeiter Anton Schopf ein Taschenmesser mit weißer Beinschale, einer Klinge, einen Tabakraucher und einer Schere entwendeten. Wie an dem Fensterkreuze, an der Holzkiste und an anderen im Magazin befindlichen Blutspuren wahrzunehmen war, muß sich einer der Thäter muthmaßlich mit einem Glascherben an der Hand verletzt haben. — In dem durch den Regen sehr aufgeweichten Boden waren Fußspuren von vier bis fünf barfüßigen Personen ersichtlich, welche aus dem Halbenrainer Walde von der ungarischen Grenze kommend und wieder in dieser Richtung gegen Karlsdorf in Ungarn führten. — Beiläufig 120 Schritte vom Thortorte entfernt, zerrissen die Diebe die Emballage, nahmen die Waare aus derselben und warfen den Sack und Packpapiere weg. — In derselben Nacht versuchten wahrscheinlich dieselben Thäter in die Stationskanzlei der Bahnstation Burkla einzubrechen, wurden jedoch beim Eindringen einer Fensterscheibe durch das Erwachen des Stationschefs verscheucht. — In Donnersdorf entwendete in der gleichen Nacht muthmaßlich dieselbe Diebsbande dem Gastwirthe Franz Rauscher mittelst Einbruches eine Zither und wurde von weiterem Diebstahle von Rauscher, welcher durch das Bellen des Haushundes aus dem Schlafe geweckt wurde, verscheucht. Die Thäter waren höchst wahrscheinlich Zigeuner.

„Nun, da Sie so köstliche Ideen haben, Monsieur!“ sagte Herr de Bomeuil, so fange ich an zu glauben, daß der nähere Verkehr mit Ihnen nicht unangenehm sein dürfte, und wenn Sie Ihre beleidigenden Ausdrücke von gestern zurücknehmen, so erkläre auch ich, daß ich mein schroffes Benehmen gegen Sie bedaure!“

Savaux ergriff unter einer ähnlichen Versicherung die dargereichte Hand und schüttelte sie kräftig. „Ein Dritter hat sich zwischen uns gedrängt, Herr de Bomeuil, der mich bei Ihnen anschwärzte. Ich bin überzeugt, daß Herr de Troiques nur deshalb heute Ihre Bitte abschlug, weil er sich vor einem Zusammentreffen mit mir fürchtete.“

Alle drei Herren hier, und nach Wunsch noch andere, können Ihnen bezeugen, daß alle seine Verleumdungen, von denen auch ich schon erfahren, eitle Lügen sind!“

„Soll mich freuen, Herr Savaux! — Nun, um unsere Versöhnung zu feiern, lade ich die ganze Gesellschaft ein, mit mir zum Diner nach meiner Villa zu fahren — meine Schwester wird sich freuen, Sie zu sehen, Herr Savaux!“

„Meinen Dank, Herr de Bomeuil! — Ich hoffe Sie zu überzeugen, daß Ihr Vertrauen in meine Worte gerechtfertigt ist!“

„Wohl Monsieur! — Und das Verspeisen des Gurkensalats sparen wir uns auf gesündere Zeiten!“

„M.-M.“

(Splitter und Balken.) Die „Süd. Post“, deren Dorfpöck durch das harmlose Inserat des Krautschneiders in der „Marburger Ztg.“ zu einer Kritik und zu Knittelversen angeregt wurde, begehrt nun die Abberheit zu bemerken, daß unser Jörn sich gegen ihre Administration richtete. Wir nennen dies albern, weil, ganz abgesehen davon, daß ja die „Süd. Post“ zuerst gegen die Verwaltung der „Marb. Ztg.“ ihren Benediktiner-Bittern der Poesie zum Besten gab, unsere Entgegnung gewiß nicht vom Jörn durchtränkt war, denn sonst würde sie wohl kaum scherzhaft geklungen haben. Doch Logik ist eben nicht Jedermanns Sache. — Da nun aber die „Süd. Post“ die Freundlichkeit hat, uns für Verleumdung zu erklären, falls wir ihr nicht nachweisen, in welcher ihrer Nummern sich ein „derartiges“ Inserat befunden habe, — wir jedoch das lebenswürdige Organ, auch wenn wir auf dasselbe nicht abonniert sind, doch viel zu lieb haben, um unbeschadet unserer Verdauung dessen Wohlmeinung entbehren zu können, — so ersuchen wir die verehrliche Redaktion, gütigst die Nummer 8 ihres Blattes vom 28. Januar d. J. etwas näher anzusehen. Sie wird in derselben das Gewünschte finden, das Wort Gummi kommt in der betreffenden Anzeige, welche die Ueberschrift „der Menschheit zum Heil! Segen!“ führt, allerdings nicht vor, aber der Zweck des empfohlenen Mittels ist derselbe. Hoffentlich sieht nun die „Süd. Post“ ein, daß der Splitter, den sie uns gegenüber im Auge zu haben vermeinte, ein recht mastiger Balken ist.

(Vergnügungszug mit zirka halben Fahrpreisen nach Wien.) Schroell's Wiener Reisebureau arrangirt zur Jubiläums-Gewerbe-Ausstellung Samstag, den 20. Oktober einen Vergnügungszug von Marburg nach Wien. Fahrpreise: II. Kl. 13 fl., III. Kl. 8 fl. Alles Nähere aus den Plakaten.

(Masern.) Wie aus Tüffer der „Morgenpost“ geschrieben wird, sind seit Ende der verfloffenen Woche bis zum 10. d. M. in den Gemeinden Tüffer, St. Christof und Maria-Graz achzig Kinder an Masern und acht Kinder an Diphtheritis erkrankt, und von den letzteren bereits drei gestorben. Infolge dessen wurde vom Gemeindecamte Tüffer im Einvernehmen mit dem Ortsschulrath bis auf weiteres die dortige fünfklassige Volksschule geschlossen.

(Verhaftet.) Vorgestern wurde hier ein Agent von der Wache angehalten, der hier von Parateien Gelder als Angabe für bestellte Glaswaren entgegennahm, aber hierüber eine sehr zweifelhafte Bestätigung ausstellte. Nachdem der angehaltene Agent sich mit gar keiner Agentenbewilligung ausweisen konnte, wurde er der Strafamtshandlung zugeführt.

(Obstpressen.) Wir machen Obstproduzenten auf das in der heutigen Nummer enthaltene Inserat „Wichtig für die Landwirthe Steiermarks“ der bekannten Maschinenfabrik Umrath und Komp. in Prag-Bubna besonders aufmerksam.

### Friedau. (Diebstähle. Hundekontumaz.)

Wie wir seinerzeit berichteten, wurden in der Umgebung von Friedau verschiedene Diebstähle ausgeführt. Die Gendarmerie eruierte und verhaftete die Langfinger und am 8. d. standen 6 derselben vor dem Erkenntnißsenate des Kreisgerichtes in Gills. Sie erhielten nach durchgeführter Verhandlung Kerkerstrafen in der Dauer von 3 Jahren bis zu 6 Monaten. — Ueber die Ortschaften Paulusberg, Bibonja, Michaloszen, Zvankoszen, Scherowingen und Steinluger wurde für drei Monate die Hundekontumaz verhängt. In Scherowingen soll der tolle Hund, welcher die Kontumaz nothwendig machte, ein Schwein gebissen haben.

Friedau. (Krieg im Frieden.) Am 9. d. fand hier die Kontrolversammlung statt. Nach derselben gedachten mehrere Burche, welche in verschiedenen Gasthäusern gezecht hatten, auch ein kleines Wälder abhalten zu müssen. Und so begann denn auf der Feind nach kurzem Wortwechsel ein kleines Gefecht, bei dem zwei Kämpen, der eine am Ohr, der andere an den Händen, verletzt wurden. Die Verletzungen waren indeß nicht bedeutend.

Friedau. (Kampf mit dem Nachtwächter.) Vor einigen Tagen zogen drei Burche zur Stunde der Gespenster lärmend durch die Gassen unserer Stadt. Sie hatten vordem Kufuruz geschäft und waren in Folge verrichteter Arbeit recht übermüthig. Der Nachtwächter verwies sie daher zur Ruhe; seine Ermahnung regte jedoch einen der Kufuruz-Entschäler derart auf, daß derselbe sich an ihm vergriß und ihm einige Verletzungen an den Händen beibrachte. Der rauflustige Schwärmer wird sich daher beim Gerichte zu verantworten haben.

**St. Leonhard W. B. (Entgegnung.)**

Als Fortsetzung unseres letzten Artikels in der Marburger Zeitung müssen wir noch erwähnen, daß uns im Leiborgane unseres windischen Dreigestirnes auf die bekannte, die noble Erziehung verrathende Weise vorgehalten wird, daß man unsern witzig sein sollenden Korrespondenzler kennt, daß es ihm und seinem Anhang bang werden mag um den künftigen Einfluß im Bezirke, denn das liebe windische Brod schmeckte bisher allzugut. Auf diesen bis zum Bauch zwickeln lächerlichen Vorwurf können wir nur erwidern, daß es nicht unsere Eigenschaft ist, im Dunkeln herumzumunkeln, daß wir keine Strohmänner brauchen, daß wir im Sommer vorigen Jahres über 30 Männer einen und denselben Artikel mit vollen Namen unterfertigten, daß es uns somit nur ganz gleichgültig sein kann, ob man diesen unsern Korrespondenten kennt oder nicht, und daß uns ein derartiger Schreckschuß gar nicht beirren wird, auch ferner noch zu korrespondiren. Was den künftigen Einfluß im Bezirke anbelangt, so können wir nur versichern, daß wir uns um denselben gar nicht reissen und jedenfalls keine versteckten Machinationen treiben werden, um denselben in unsere Hände zu bekommen, denn wir lieben stets die Offenheit. Ein liebes windisches Brod aber kennen wir nicht, wie wir überhaupt kein nationales Brod kennen, wohl kennen wir Hausbrod, Bäckerbrod und Luzzusgebäck, es wäre daher vielleicht angezeigt, daß der Erfinder des lieben windischen Brodes sich darauf ein Patent geben ließe und ferner in seiner Lieb-Windisch-Brod-Fabrik sein Glück versuchen würde; da wir in einer windischen Gegend leben, so sei dem einfältigen Schreiber der „Südfr. Post“, welcher uns auch von früher her schon als Butterhändler und Spaziergänger „auf“ der Sonne genügend bekannt ist, ein für allemal gesagt, daß wir uns gewiß ohne seine Hilfe, auf welche wir verzichten würden, unsere Existenz ehrlich und redlich verdienen und daß er in seinem hypernational-kerikalen Eifer ganz vergißt, daß ja auch viele Windische in deutschen Gegenden ihr Fortkommen suchen und gewiß froh sind, wenn sie dort solches haben. Ferner wird uns barsch bekannt gegeben, daß uns der hiesige Zyrill- und Methudverein unsere Augen nicht öffnen wird, daß wir von den Bauern leben und daß es nicht gelungen ist für den hier gemeinschädlichen deutschen Schulverein Judasgroschen zu erhaschen; zum Schluß heißt es Bog jim daj pamet. Der Schreiber dieser Zeilen muß, als er dieselben niedergeschrieben hat, nicht ganz bei Sinnen gewesen sein, denn was kümmert denn uns ein Zyrill- und Methudverein, die wir ja doch keine Dunkelstein-Hufaren sind, denn nur solche können dort Mitglieder sein; wir haben, Gott sei Dank, unsere Augen genügend offen und benöthigen durchaus nicht erst der Hilfe des Zyrill- und Methudvereines, wohl aber benöthigen wir die jetzt bestehende, vom Klerus unabhängige Schule, die den Leuten die Augen zu öffnen im Stande ist und welche dem Zyrill- und Methudverein ein Greuel ist. Daß wir von den Bauern leben, ist richtig, aber glaubt der geschiedte Schreiber, daß er nicht auch vom Bauern lebt, so gut wie wir? er soll doch wissen, daß auf den Schultern des Bauernstandes jeder Staat ruht. Was die Judasgroschen für den hier gemeinschädlichen deutschen Schulverein anbelangt, so ist das ein Ausspruch, welcher vom ärgsten Hass gegen das Deutsche durchtränkt ist und den Schreiber dieses Ausspruches so deutlich charakterisirt, daß es nicht nöthig ist, ihn erst zu photographiren, aber erinnern müssen wir ihn doch darauf, daß er nie in seinem Leben das geworden wäre, was er ist, wenn er das Deutsche nicht gelernt hätte, welches er jetzt aus purer Dankbarkeit so sehr haßt, — ja Undank ist der Welt Lohn! Mag sich der windische verdienstvolle Schreiber der Südfr. Post ärgern wie er will, mag er vor Haß und Galle plagen, wir werden deshalb unsere Ortsgruppe des deutschen Schulvereines, zu deren Gründung wir durch die hiesigen Pervaken gezwungen wurden und welche nicht nur kräftig, sondern sehr kräftig ist, gewiß nicht auflösen. Den Zuruf aber „Bog jim daj pamet“ geben wir mit dem zurück, daß wir genügend Verstand besitzen und es thäte der Schreiber viel besser, wenn er seinen Bog um pamet bitten würde, vielleicht würde dann sein Schreibsel besser ausfallen.

**Radfersburg. (Fortbildungsschule.)**

Am verflossenen Sonntag wurde im Turnsaale der Landes-Bürgerschule die gewerbliche Fortbildungsschule feierlich eröffnet. Anwesend waren: als Vertreter der Regierung der k. k. Bezirkshauptmann Graf Rudolf Pace, der Obmann des Schulausschusses Bürgermeister Dr. Fuhrmann, die Mitglieder des Schulausschusses, der Lehrkörper und gegen 90 Zuhörer. Dr. Fuhrmann betonte in seiner Ansprache

die notwendige Fortbildung des Gewerbestandes, forderte die Lehrlinge zum fleißigen Besuche der Schule und zu angestrengtem Lernen in derselben auf, dankte den verschiedenen Korporationen, welche durch Beiträge die Eröffnung der Schule ermöglichten und schloß mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser, in welches alle Versammelten lebhaft einstimmten. Hierauf ergriff der k. k. Bezirkshauptmann Graf Pace das Wort, um zu konstatiren, daß die Regierung mit allen Mitteln und Kräften für die geistige und materielle Hebung des Gewerbestandes eintrete, dankte dem Schulausschusse für sein eifriges Bemühen und seine Opferwilligkeit und schloß mit einem Hoch auf den Gewerbestand. Hierauf theilte der Leiter der Fortbildungsschule, Bürgerschuldirektor Schubert, Lehrplan und Unterrichtsordnung mit. Hiernach zerfällt die Fortbildungsschule in einen Vorbereitungskurs (30 Schüler), in die gewerbliche Abtheilung (57 Schüler) und in die kaufmännische Abtheilung (15 Schüler) mit je sechs wöchentlichen Unterrichtsstunden. Der Unterricht wird besorgt von den Bürgerschullehrern Hendrich und Rohaut, Oberlehrer Grabner und den Lehrern Redok und Engelhart.

**Schaubühne.**

Der Stahl'sche Bierakter „Tilli“ gehört sicher zu den besten neueren Lustspielen, insbesondere der dritte Akt wird durch die reizenden Szenen, die er entwickelt, äußerst wirkungsvoll. Die Motive entbehren zwar der Originalität, die Mache ist aber eine glückliche, nur der erste Akt ist von so bedenklicher Länge, daß er einige Abstriche leicht vertragen würde. Unter den tüchtigen Leistungen, die wir bisher auf unserer Bühne wahrnahmen, steht „Tilli“, das am verwichenen Samstag unter der trefflichen Regie des Herrn Brüller in Szene ging, ziemlich voran. Bei dem prächtigen Ensemble, das einen glänzenden Erfolg des hübschen Lustspieles erzielte, wird es uns in der That schwer, das Bessere und Beste herauszugreifen, denn alle Mitwirkenden thaten nach bestem Können ihre Pflicht, und so ist neuerlich der Beweis vollaus geliefert, daß auch auf unserer kleinen Bühne unter einer ernsten, reellen und tüchtigen Direktion sich sehr anheimelnde, freundliche Effekte hervorrufen lassen. Mit Genugthuung verzeichnen wir nebenher auch den Umstand, daß die Vorstellung, trotzdem wir uns in der Zeit der Weinlese befinden, recht gut besucht war. Wenn wir nun darangehen, die Leistungen der einzelnen Rollen einer Kritik zu unterziehen, so wollen wir, dem Theaterzettel folgend, bei Herrn Brüller anfangen, der den Bankier Rebus in so durchdachter und gediegener Weise vorzuführen verstand, daß er ihn mit gutem Zug in seine Glanzrollen reihen mag. Und so riß Herr Brüller denn auch das Publikum insbesondere in der schönen, neunten Szene des dritten Aktes, gelegentlich des wunderbar angelegten Dialoges mit Tilli zu stürmischer Heiterkeit und lebhaftem Beifalle hin. Frä. Luise Banini findet sich in ihre neue Rolle noch immer nicht so ganz hinein, sie spielte übrigens die aristokratische Dame, die nur — durch Familienverhältnisse gezwungen, aus dem Hause derer von Trenkwitz-Hausburg in das fi done! sehr bürgerliche des Bankiers Rebus übergetreten war, mit effectvollem Anstande, so daß ihre ganze Umgebung in ihres nichts durchbohrendem Gefühle heranwuchs. Und so überjah auch Frau Thella Rebus völlig, daß ihre Kinder sammt der ihr anvertrauten Nichte gar nichts von dem Blute und dem Geiste der Trenkwitz-Hausburg besaßen und ihr allmählig zu Rebusen wurden, deren Lösung sie überhaupt nicht mehr verstand.

Herr Nielt war als Alfred nicht übel, ja theilweise recht brav und gewandt, von passender Liebenswürdigkeit und Drolligkeit dagegen waren Tilli und Ella (Frau Leopoldine Siegel und Frä. Helena Louy), von denen die erstere eine übersprudelnde Munterkeit entwickelte, während letztere sentimental angehaucht war. Ihre Metamorphose von allerliebsten, aber wirklich etwas ausgelassenen — „Frazen“ (die siebente Szene des ersten Aktes gehört zu den gelungensten und wirksamsten des Stückes) zu geizhateren und ernsteren Bräuten geht vor unseren Augen vor sich und wurde mit großem Geschick und hinreißender Naturtreue gegeben. Wir lernten bei dieser Gelegenheit Frä. Helene Louy in einer etwas anders gefärbten Rolle, als es die bisherigen waren, in denen sie debutirte, kennen und müssen konstatiren, daß sie als Ella einen angenehmen Eindruck hervorrief. Herr Direktor Siegel hat in Frä. Louy zweifellos eine tüchtige Kraft gewonnen, die ihre meist schwierigen Rollen mit Geschick und Fleiß versteht.

Herr Rainz gab den Baron Strauß in so passender Weise, daß er allgemein die Ueberzeugung

hervorrief, es wäre nicht nur jammerschade, sondern geradezu haarsträubend, wenn die muntere, herzige Tilli an diesen Baron S—trauß gekettet würde, statt den „Schulmeister“ zu kriegen, den Herr Reuter in sympathischer Weise zu vertreten wußte. Herr Rainz hat dabei entschieden übertrieben und etwas weniger wäre mehr gewesen; der Dichter des Stückes würde sich sehr bedanken, wenn er die Karrikatur, die Baron Strauß durch Herrn Rainz erfährt, zu Gesicht bekäme. Frä. Fanchon Elmar war als Corinna in ihrem Elemente und wußte in ihrem Auftreten, ihrer Toilette und ihrer Sprache die Schulleiterin des Zirkus Renz in bester Weise zu markiren, so daß die glücklich angelegte Episode der fünften Szene des dritten Aktes recht wirksam hervortrat.

Frä. Birkenhain paßte nicht recht für die Rolle der Friederike, es gehört dazu ein, gelinde gesagt, mehr neckisches Wesen und das besitzt das Fräulein nun einmal nicht. Herr Orthaber war als Karl zu lärmend, mit dem Schreien allein ist nicht alles gethan. Mit der unpassenden Besetzung dieser beiden Rollen geht dem Lustspiele doch auch nicht Unwesentliches verloren.

\* \* \*

Heute kommt das hübsche Lustspiel „Alfreds Briefe“ von Klausmann und Brentano, morgen (Donnerstag) „Die Näherin“, beliebte Posse von L. Held, Musik von Karl Millöder zur Aufführung.

**Schwurgericht.****Gilli, den 15. Oktober. (Brandlegung.)**

Heute wurde unter dem Voritze des Kreisgerichtspräsidenten Hofrathes Heinrich die Herbst-Schwurgerichtssession eröffnet. Auf der Anklagebank saß Jakob Pipej, 25 Jahre alt, verheiratheter Tagelöhner in St. Anna. Gegen Ende Dezember 1886 brach im Wirtschaftsgebäude des Grundbesizers Lukas Zenešitsch in Stoperzen Feuer aus, welches in kurzer Zeit das ganze Gebäude einäscherte und einen Schaden von 400 fl. verursachte. Den Verdacht der Thäterschaft lenkte der Beschädigte sogleich auf seinen Schwiegersohn Jakob Pipej, da dieser seinem Weibe gegenüber die Brandstiftung in Aussicht stellte und überhaupt Umstände zusammentrafen, welche mit Bestimmtheit auf ihn als Thäter hindeuteten. Lukas Zenešitsch unterließ jedoch einerseits aus Schwägerchaftsrücksichten und andererseits deshalb die Anzeige, weil ihm Pipej volle Schadloshaltung versprach. Da sich diese Versprechungen jedoch nur als leere Ausflüchte herausstellten, erstattete Zenešitsch beim Strafgerichte die Anzeige. Jakob Pipej leugnet die Brandlegung und gibt an, der Brand sei wahrscheinlich in Folge des zu starken Heizens im Wirtschaftsgebäude entstanden. Die Geschworenen vernahmen mit neun Stimmen die Schuldfraße, worauf der Gerichtshof das freisprechende Erkenntniß fällte.

**(Schwere körperliche Beschädigung.)**

Am gleichen Tage und vor demselben Gerichtshof wurde auch die Verhandlung gegen Johann Skorjanz, 22 Jahre alt, kath., ledig, Besitzersohn in Koritno, wegen Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung durchgeführt. Am 24. Juni l. J. zechten im Gasthause des B. Grebre in Brezje mehrere Gäste, darunter der Angeklagte Johann Skorjanz und die Bauernsöhne Anton Golenatsch und Sebastian Vivod. Gegen 11 Uhr Nachts fingen Skorjanz und Golenatsch aus Scherz untereinander zu balgen an. Aus dem Scherze wurde Ernst, denn Skorjanz brachte seinen Gegner zum Falle und würgte ihn auf dem Boden; die anderen Anwesenden und darunter auch Vivod zogen den Skorjanz weg. Darüber erbost, erfaßte derselbe ein Bügeleisen und wollte damit die Ruhestifter mißhandeln. Dies wurde zwar verhindert, allein er versetzte mit der Hand dem Vivod über das rechte Auge einen derartigen Schlag, daß dasselbe eine Kontusion erlitt und daß in Folge der Verletzung der Häute des Augapfels das Blut in das Innere desselben eindrang, demzufolge das Auge für immer geschwächt bleibt. Die Geschworenen bejahten die Schuldfraße, worauf der Gerichtshof den Angeklagten zur Strafe des schweren Kerkers in der Dauer von einem Jahre verurtheilt.

**Briefkasten der Schriftleitung.**

Abonnent in St. Lorenzen. Das Repertoire werden wir, soweit dasselbe uns bekanntgegeben wird, am Schlusse des Theaterberichtes bringen.

Sangesfreund in Marburg. Von einer Animosität kann wohl keine Rede sein. Wir laufen jedoch Niemanden nach. Wenn uns keine Einladung, beziehungsweise Mittheilung zugeht, so können wir auch nicht berichten.

R. W. in M. Von einer Wählerversammlung bezüglich der bevorstehenden Gemeinderathswahlen ist uns nichts bekannt.

**Mittheilungen aus dem Publikum.**

Hunderttausende von Menschen sind nicht in der angenehmen Lage, bei jedem kleineren oder größeren Unbehagen ihrem Körper gleich die sorgfältige Pflege und eingehende Behandlung zu Theil werden zu lassen, welche dem Reichen stets zu Gebote stehen. Diese Hunderttausende sind daher nur zu oft darauf angewiesen, mit bewährten Hausmitteln sich selbst zu helfen, soweit es geht. Da ist es denn freilich von der höchsten Wichtigkeit, daß sie nicht an werthlose Tränken und Pülverchen gerathen, mit denen ihnen das Geld schließlich doch nur aus der Tasche gestohlen wird. Auch bei Verdauungsstörungen kommt es sehr wohl auf die Wahl des richtigen Hausmittels an, und die hervorragendsten Aerzte haben anerkannt, daß in diesen Fällen Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen ihre Heilkraft bereits glänzend erwiesen haben. Man verlange aber stets unter besonderer Beachtung des Vornamens Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen, da viele täuschend ähnliche und mit gleichem Namen versehene Pillen verkauft werden. Hatte man daran fest, daß jede echte Schachtel als Etiquette ein weißes Kreuz in rothem Feld hat und die Bezeichnung Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen trägt. Alle anders aussehenden Schachteln sind zurückzuweisen.

Wir machen hiedurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren Kaufmann & Simon in Hamburg besonders aufmerksam. Wer Neigung zu einem interessanten wenig kostspieligen Glückversuche hat, dem kann die Theilnahme an der mit vielen und bedeutenden Gewinnen ausgestatteten staatlich garantirten Geldverlosung nur bestens empfohlen werden.

**Lebensbalsam.** Ein wohlthätig und sehr anregend auf die Verdauung wirkendes und den Magen stärkendes Mittel ist der seit Jahrzehnten bekannte „Dr. Rosa's Lebensbalsam“ aus der Apotheke des B. Fragner in Prag. Zu haben fast in allen Apotheken der Monarchie. (252)

Eine österreichische Specialität. Vieljährige Erfahrungen haben gelehrt, dass „MOLL's Seidlitzpulver“ bei allen in Folge träger und schlechter Verdauung auftretenden Magenleiden und bei Stuhlverstopfung sich als einzig heilbringend erweisen. Eine Schachtel 1 fl. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. MOLL, k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. [5]

**Lotto-Ziehungen.**

Am 13. October 1888.

|      |     |     |     |     |    |
|------|-----|-----|-----|-----|----|
| Graz | 81, | 37, | 62, | 61, | 21 |
| Wien | 40, | 66, | 27, | 75, | 78 |

EINGESENDET.

**Farbige Seidenstoffe von 85 fr. bis fl. 7.65 per Meter** (ca. 2000 verschiedene Farben und Dessins) versendet roben- und stückweise zollfrei das Fabrik-Depôt G. Henneberg (k. k. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe 10 fr. Porto. (310)

Eingesendet.

**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**  
reinstes  
alkalisches  
**SAUERBRUNN**

bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,  
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,  
Magen- und Blasenkatarrh.

Heinrich Mattoni. Karlsbad und Wien.

**Ein Schlosserlehrling**

wird aufgenommen bei **J. Novak**, Reuthor-  
gasse 13, **Graz**. (1582)

**Ein schönes großes Gewölbe**

samt anstoßenden zwei Magazinen ist vom 1. Jänner an zu vermieten. Anzufragen bei der Hauseigen-  
thümerin, Herrngasse Nr. 8. (1535)

**!!Neu aufgelegt!!**

**Auszug aus dem Grundbuche  
Schanfbuch für Wirthe  
Frühstückarten  
Straf-Vormerk-Protokoll  
Darstellung der Lebensverhältnisse  
und des Bildungsganges zur Lehrer-  
prüfung**

Alle Gattungen Quittungen.

Drucksorten - Verlag

von

**Ed. Janschitz Wgr. (L. Kralik)**

Alarburg, Herrngasse.

Drucksortenkataloge gratis.

3. 15.207 ex 1888.

(1564)

**Kundmachung.**

Für den am 1. Jänner 1889 beginnenden halbjährigen Kurs an der Landes-Hufbeschlagschule in Graz kommen für würdige und mittellose Hufschmiede 10 Landes-Stipendien à 50 fl. mit freier Wohnung nach Maßgabe des Raumes in der Anstalt, ferner von mehreren Bezirksvertretungen sowie landwirthschaftlichen Filialen gewidmete Stipendien, ebenfalls à 50 fl., zur Vertheilung.

Die Bedingungen hiezu sind: Ein Alter von mindestens 18 Jahren, Gesundheit und kräftige Körperentwicklung, Heimatsrecht in Steiermark, gute Volksschulbildung und eine mindestens zweijährige Verwendung als Hufschmied.

Außerdem hat sich jeder Bewerber mittelst eines Reverses zu verpflichten, nach Absolvierung des Lehr-  
curses das Hufschmiedgewerbe mindestens durch drei Jahre in Steiermark, beziehungsweise im Bezirke, von welchem er ein Stipendium erhalten hat, als Meister oder Gehilfe auszuüben.

Die an den Landesauschuß zu richtenden, mit dem Revers, dem Tauf- und Heimatscheine, dem Lehrbrief, Gesundheits- und Schulzeugnisse, dem Arbeitsbuch, Vermögens- und Sittlichkeits-Zeugnisse belegten Gesuche der Bewerber sind bis längstens 30. November 1888 an den Landesauschuß einzusenden.

Solche Hufschmiede, die kein Stipendium anstreben und den Kurs hören wollen, haben sich unter Nachweis des Alters von mindestens 18 Jahren, einer zweijährigen Verwendung als Schmiedgehilfe, einer guten Volksschulbildung, unter Vorweis des Lehrbriefes und Arbeitsbuches längstens in den ersten drei Tagen des Cursets beim Anstaltsleiter zu melden.

Graz, am 3. October 1888.

Vom steierm. Landesauschuße.

**Ein Luster mit 2 Kometenbrenner**

ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die Verwaltung  
des Blattes.

**Für Pensionisten**

bietet sich ein ganz annehmbares Einkommen an  
fixem Gehalt und Provision durch Vermittlung von  
Lebensversicherungs-Abchlüssen für eine alte, best-  
bewährte österreichische Gesellschaft.

Offerte unter „Lebensversicherung Nr. 4“ an  
die Verwaltung des Blattes. (1562)

**Der Tiroler Krantschneider**

ist nur Lendgasse Nr. 4. (1561)

**Moll's Franzbranntwein und Salz**

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von  
Gicht Rheumatismus, jeder Art Gliederschmerzen und  
Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form  
von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wun-  
den, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich,  
mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Er-  
brechen, Kolik und Durchfall.

Nur echt, wenn jede Flasche mit A. Moll's  
Unterschrift und Schutzmarke versehen ist.

In Flaschen f. Gebrauchs-Anweisung 90 kr. ö. W.

**Moll's Seidlitz-Pulver.**

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Eti-  
quette der Adler und A. Moll's  
vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die  
hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwer-  
den, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei  
habituellem Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutan-  
schoppung, Hämorrhoiden und die verschiedensten  
Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahr-  
zehnten stets steigende Verbreitung verschafft.

Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

**Dorsch-Leberthran**

von Krohn &amp; Co., Bergen, Norwegen.

Das wirksamste und verlässlichste Mittel  
gegen Brust- und Lungenleiden, gegen  
Scropheln, Hautausschläge und Drüsen-  
krankheiten und zur Hebung des allgemeinen Er-  
nährungs-Zustandes schwächerer Kinder.

Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche f. Gebrauchs-Anweisung.

Haupt-Versandt

durch

A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien  
Tuchlauben.

Das P.T. Publikum wird gebeten, ausdrück-  
lich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche  
anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke  
und Unterschrift versehen sind.

MARBURG: Heinrich Bancalari, A. Mayr  
Max Moriö, M. Berdajs, Ed. Rauscher.

Cilli: Baumbach's Ap., J. Kupferschmid, Ap.

Judenburg: J. Unger, Ap.

Knittelfeld: M. Zawersky, Ap.

Pettau: Ig. Behrbalk, Ap.

Radkersburg: C. E. Andrieu, Ap.

(1)

**Apotheker Rich. Brandt's****Schweizerpillen**

Seit 10 Jahren von Professoren, praktischen Aerzten und dem Publikum als  
billiges, angenehmes, sicheres und unschädliches Haus- und Heilmittel  
angewandt und empfohlen. Erprobt von:

Prof. Dr. R. Virchow, Berlin,

" von Gletl, München,

" Reclam, Leipzig (†),

" v. Nussbaum, München,

" Hertz, Amsterdam,

" v. Korezynski, Krakau,

" Brandt, Klausenburg,

bei Störungen in den

Leberleiden, Hämorrhoidal-

gang, habituellem Stuhlver-

den, Beschwerden, wie: Kopf-

klemmung, Athemnoth,

Rich. Brandt's Schweizerpillen sind wegen ihrer milden Wirkung von Frauen gern genommen und den scharf

wirkenden Salzen, Bitterwässern, Croppen, Mixturen etc. vorzuziehen.

Bum Schutze des kaufenden Publikums

sei noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich Schweizerpillen mit täuschend ähnlicher Verpackung

im Verkehr befinden. Man überzeuge sich stets beim Ankauf durch Abnahme der um die Schachtel gewickelten

Gebrauchs-Anweisung, daß die Etiquette die obestehende Abbildung, ein weißes Kreuz in rothem Felde und den

Namenszug Rich. Brandt trägt. Auch sei noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Apotheker Rich.

Brandt's Schweizerpillen, welche in der Apotheke erhältlich sind, nur in Schachteln zu 70 Kr.

(keine kleinere Schachteln) verkauft werden. — Die Bestandtheile sind außen auf jeder Schachtel angegeben.



Prof. Dr. v. Frerichs, Berlin (†),

" v. Scanzoni, Würzburg,

" C. Witt, Copenhagen,

" Zdekauer, St. Petersburg,

" Soederstädt, Kasan,

" Lambl, Warschau,

" Forster, Birmingham,

Unterleibsorganen,

beschwerden, trägem Stuhl-

haltung und daraus resultiren-

den Schmerzen, Schwindel, Be-

apetitlosigkeit etc. Apotheker

(11)

**49 Gulden**

kostet eine vorzügliche

**Original-Waschmaschine**  
(Patent White)

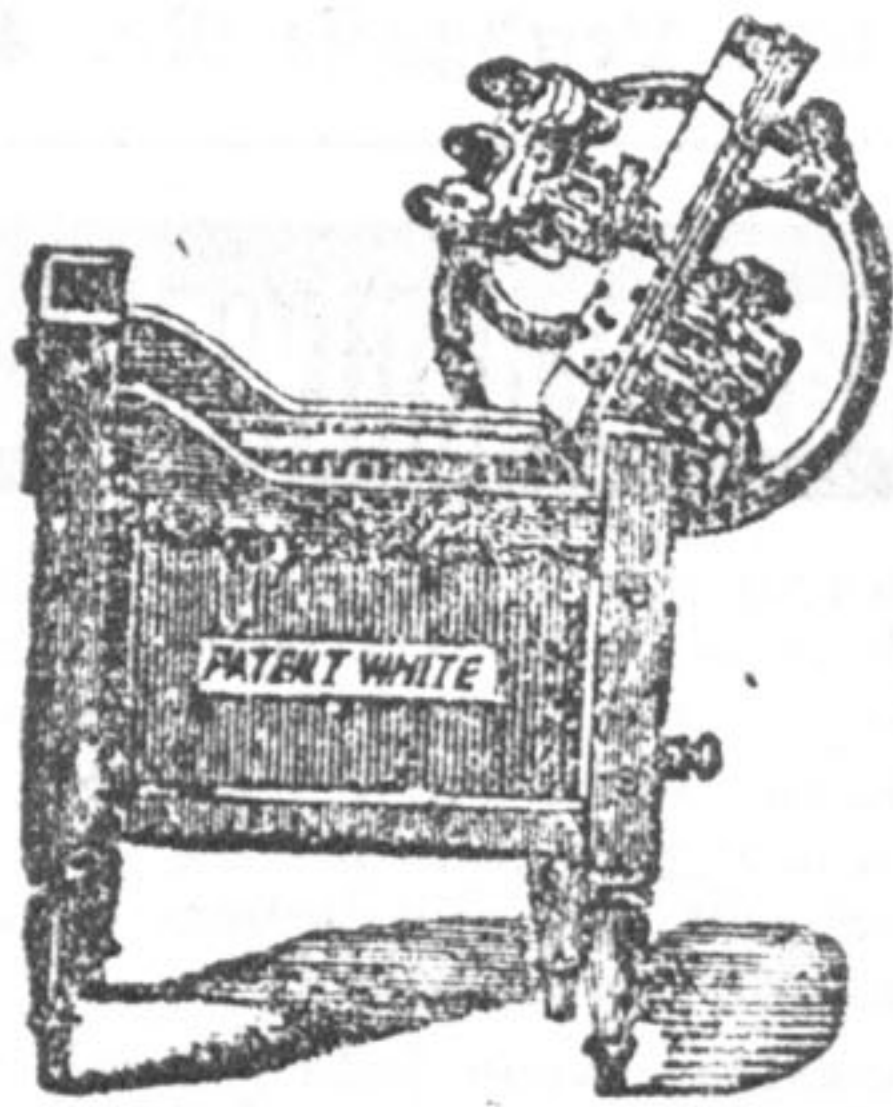
nur in der

bestrenommierten Waschmaschinen-Fabrik

Wien, Mariahilf, Stumpergasse 20

(im eigenen Hause).

Bei Bestellung genügt die Hälfte Angabe.



(1187)

Die Original-Waschmaschine (Patent White) liefert blendend weiße Wäsche bei größter Schonung und Ersparnis an Arbeit, Zeit und Geld. Patentiert in Oesterreich, Deutschland, Frankreich, England, Italien, Belgien. Die White-Maschine steht zu Tausenden in Gebrauch; so z. B. bei Sr. Durchlaucht Herrn Fürst Kinsky, Eoborn; k. Akademie, Br. Neustadt; Landes-Adelsbaukule Edelhof Zwettl; Frauenkloster Zwettl; Kommune Wien; Bad Mondseeingasse.

**Mariazeller Magen-Tropfen**

vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.



Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche d. Magens, überreichem, Aufstossen, Blähung, saurem Aufstossen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand u. Gries, übermäßiger Schleimproduktion, Gelbsucht, Ekel u. Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladen des Magens mit Speisen und Getränken, Würgern, Milz-, Leber- und Hämorrhoidal-leiden. — Preis à Fl. sammt Gebrauchsanw. 40 Kr., Doppelfl. 70 Kr. Central-Vertrieb durch Apotheker Carl Brady, Kremier (Wien).

Die Mariazeller Magen-Tropfen sind Schutzmarke. kein Geheimmittel. Die Bestandtheile sind bei jedem Fläschchen in der Gebrauchsanweisung angegeben. (575) **Echt zu haben in fast allen Apotheken.**

**Warnung!** Die echten Mariazeller Magentropfen werden vielfach gefälscht und nachgeahmt. — Zum Zeichen der Echtheit muß jede Flasche in einer rothen, mit obiger Schutzmarke versehenen Emballage gewickelt und bei jeder Flasche beiliegende Gebrauchsanweisung außer dem bemerkt sein, daß dieselbe in der Buchdruckerei des H. Gufler in Kremsier gedruckt ist.

**Echt zu haben:** Aufsee, Apotheker R. Lang. — Cilli, Apotheker J. Kupferschmid. — Furstenfeld, Apotheker A. Schöpfenjug. — Judenburg, Apotheker R. Unger. — Graz, Apotheker A. Redwed. — Gleichenberg, Apotheker Dr. Ernst Järk. 1362

**Verbesserung d. Stellung!**

**Unterricht**

Ohne Vorauszahlung! (586)

Buchführung (alle Methoden)  
Correspondenz,  
Rechnen, Comptoir-Arbeiten.  
Garantierter Erfolg.  
Probierbrief gratis.  
K. k. conc.  
commerc. Fachschule  
Wien, I. Wollzeile 19.  
Director Carl Forges  
Abtheilung für brieflichen Unterricht.  
Näher wurden 21.000 junge Leute der Franz. ausgeführt.  
Sloher Existenz!

**Radeiner Sauerbrunnen und Curanstalt.**

**Als Heilwasser.** Der Radeiner Sauerbrunnen ist der reichhaltigste Natron-Lithion-Säuerling Europa's. Er wirkt specifisch in allen Krankheiten, die auf ein Uebermass von Harnsäure beruhen, wie in der Gicht, bei Gallen-, Blasen- und Nierensteinen und ist ein unschätzbares Heilmittel bei Hämorrhoidal- und Blasenkrankheiten, bei Verschleimungen und Säurebildung im Magen- und Darmkanale, Anschoppungen, Katarrhen und Nervenleiden.

**Als Tafelwasser.** Der grosse Gehalt an Kohlensäure und kohlensaurem Natron der angenehme Geschmack, das reiche Moussé macht das Radeiner Sauerwasser zum beliebtesten Erfrischungs-Getränk. Mit säuerlichem Wein oder mit Fruchtsäften und Zucker vermischt giebt es ein stark schäumendes und durststillendes Getränk, das man mineralischen Champagner nennt.

**Als Präservativ.** Eine weit ausgebreitete Verwendung findet das Radeiner Sauerwasser als Schutz- und Heilmittel bei Diphtheritis, Scharlach, Masern, Fieber und Cholera. (723)

**Bäder und Wohnungen.** Die Bäder werden aus Eisen- und Sauerwasser in jeder beliebigen Temperatur bereitet und sind von erprobter Wirkung gegen Gicht, Rheumatismus, Frauenkrankheiten, Blutarmuth, Bleichsucht, Hysterie und Sterilität. Preis eines Bades 35 kr. Zimmerpreise von 30 kr. bis 1 fl.

**Kohlensaueres Lithion als Medicament.**

1 Liter Radeiner Sauerwasser enthält 0.06 Gramm doppelt kohlensaures Lithion, eine Dosis, die man Anfangs nicht leicht überschreitet. Welchen Werth dieses ungemein kräftige Alkali als Heilmittel hat, beweisen Garrod's Versuche, die allenthalben ihre Bestätigung fanden. Er legte Knochen- und Knorpelstücke, die er von Gichtkranken nahm, und die ganz mit harnsaurem Natron bedeckt waren, in gleich starke Lösungen von Kali, Natron und Lithion. Beide erstere Lösungen wirkten fast gar nicht, letztere aber so energisch, dass die mit gichtischen Ablagerungen imprägnirten Knochenstücke in kurzer Zeit ganz von dem Unrathe befreit waren. Dies bestimmte ihn, Versuche mit kohlensaurem Lithion bei Gichtkranken zu machen, deren Ablagerungen alsbald geringer wurden und endlich gänzlich aufhörten. Erfolge, die auch von anderen Aerzten unter gleichen Verhältnissen erzielt worden sind.

**Prospecte gratis und franco von der Curanstalt Sauerbrunn Radein in Steiermark.**

**ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA**

DER

**RR. PP. BENEDICTINER**

der ABTEI von SOULAC (Gironde)

Dom MAGUELONNE, Prior.

2 goldne Medaillen: Brüssel, 1880 — London 1883

DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN

ERFUNDEN 1373 Durch den Prior Pierre BOURSAUD

« Der tägliche Gebrauch des Zahn-Eluxirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser vermindert und heilt das Hohlwerden der Zähne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch starkt und gesund erhält.

« Wir leisten also unseren Lesern einen that-ächtlichen Dienst indem wir die sie auf diese alte und praktische Praeparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnliden sind.»

Haus gegründet 1897 General-Agent: **SEGUIN** 3, rue Huguerie BORDEAUX

Zu haben in allen guten Parfumeriegeschäften, Apotheken und Droguenhandlungen.



Soeben erschienen:

**BROCKHAUS'****Kleines Conversations-Lexikon.**

4. Auflage.

Neue durchgesehene Ausgabe.

Mit Karten und Abbildungen

auf 98 Tafeln, darunter 13 Chromotafeln.

2 Halbfranzbände: 18 Mark.

**Weine.**

(1579)

Eine Bordeaux-Firma, welche in der Lage ist, mit jeder Concurrenz zu kämpfen, wünscht einem ansehnlichen Agenten eine Filiale anzuvertrauen. Gefällige Offerten mit Ref. an A. S. 753, poste restante Bordeaux.

**Lanolin-Schwefelmilchseife.**

Nach den neuesten Forschungen ist diese Seife überraschend in ihrer Wirkung gegen alle Hautunreinigkeiten, als Mitesser, Blüthen, Rötthe des Gesichts, Hautschärfe etc. und gibt der Haut einen zarten, blendendweissen Teint. Vorräthig à Stück 40 kr. bei Ed. Rauscher. (1439)

**Man biete dem Glücke die Hand!****500,000 Mark**

als Haupt-Gewinn im günstigen Falle bietet die **Hamburger grosse Geld-Verloosung**, welche vom Staate genehmigt und garantirt ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Klassen von 98,000 **Loosen 49,100 Gewinne** im Gesamtbetrage von

**9.345.603****Mark**

zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell (1573)

**500,000****Mark**

speziell aber

1 à 300,000  
1 à 200,000  
1 à 100,000  
1 à 75,000  
1 à 70,000  
1 à 65,000  
2 à 60,000  
1 à 55,000  
1 à 50,000  
1 à 40,000  
1 à 30,000

8 à 15,000  
26 à 10,000  
56 à 5,000  
103 à 3,000  
206 à 2,000  
612 à 1,000  
888 à 500  
30199 à 148

16991 à M. 300,  
200, 150, 127,  
100, 94, 67, 40,  
20.

Von den hierneben verzeichneten Gewinnen gelangen in erster Klasse 2000 im Gesamtbetrage von M. 117,000 zur Verloosung.

Der Haupttreffer I. Klasse beträgt M. 50,000 und steigert sich in II. auf M. 55,000, III. M. 60,000, IV. M. 65,000, V. M. 70,000, VI. M. 75,000, in VII. aber auf event. M. 500,000, spec. M. 300,000, 200,000 etc.

Die Gewinnziehungen sind planmässig amtlich festgestellt. Zur nächsten Gewinnziehung I. Klasse dieser grossen vom Staate garantirten Geld-Verloosung kostet

1 ganz. Orig.-Loos fl. 3.50 ö. W.  
1 halbes " " 1.75 " "  
1 viertel " " .90 " "

Alle Aufträge, welche direct an unsere Firma gerichtet sind, werden sofort gegen Einsendung, Postanweisung, oder Nachnahme des Betrages mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, aus welchen sowohl die Eintheilung der Gewinne auf die verschiedenen Klassenziehungen, als auch die betreffenden Einlagebeträge zu ersehen sind und senden wir nach jeder Ziehung unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Auf Verlangen versenden wir den amtlichen Plan franco im Voraus zur Einsichtnahme und erklären uns ferner bereit, bei Nicht-Convenienz die Loose gegen Rückzahlung des Betrages vor der Ziehung zurückzunehmen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmässig prompt unter Staats-Garantie.

Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders begünstigt u. haben wir unseren Interessenten oftmals die grössten Treffer ausbezahlt, u. a. solche von M. 250,000, 100,000, 80,000, 60,000, 40,000 etc.

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Betheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem

**31. October d. J.**

zukommen zu lassen.

**Kaufmann & Simon,**  
Bank- und Wechselgeschäft  
in **HAMBURG.**

Wir danken unseren geehrten Kunden für das uns bisher geschenkte Vertrauen und da unser Haus in Oesterreich-Ungarn seit einer langen Reihe von Jahren überall bekannt ist, so bitten wir alle Diejenigen, welche sich für eine unbedingt solide Geld-Verloosung interessieren und darauf halten, dass ihre Interessen nach jeder Richtung hin wahrgenommen werden, sich nur ganz direct vertrauensvoll an unsere Firma Kaufmann & Simon in Hamburg zu wenden. Wir stehen mit keiner anderen Firma in Verbindung und haben auch keine Agenten mit dem Vertrieb der Original-Loose aus unserer Collecte betraut, sondern wir correspondiren nur direct mit unseren werthen Kunden und dieselben geniessen derart alle Vortheile des directen Bezugs. Alle uns zugehenden Bestellungen werden gleich registrirt und promptest effectuirt.

**Letzter Monat:**

(1504)

**Kaiser-Jubiläums-Gewerbe-Ausstellungs-Lose nur 50 kr.****Haupttreffer 25.000 Gulden****Lose zum Ankaufe erliegen in der Marburger Escomptebank und in der Verwaltung des Blattes.****Wichtig für d. Landwirthe Steiermarks**

Bei dem Obtrichthum Steiermarks ist es gewiß sehr zu bedauern, daß die Most-Erzeugung hierzulande fast gar nicht betrieben wird. **Apfel- und Birnenmost** sind höchst gesunde und ausgezeichnet schmeckende Getränke, die in Deutschland von der reichen wie von der arbeitenden Classe allgemein getrunken werden und einem mittelmäßigen Biere oder gar dem jetzt theueren Branntwein bei weitem vorzuziehen sind. Unternehmende Landwirthe müssen ihr Obst durch die Mostfabrikation unbedingt viel besser verwerthen als bisher und halten wir hierzu unser ausgezeichnetes Fabrikat bestens empfohlen:

|                                                   |              |
|---------------------------------------------------|--------------|
| 1 Obstmühle auf Holzgestell mit Sägeblätterwalze  | zu fl. 55.—  |
| oder 1 Obstmühle auf Eisengestell mit Steinwalzen | zu fl. 100.— |
| 1 Obstpresse für 1½ Hektoliter Maischinhalt       | zu fl. 65.—  |
| oder 1 Obstpresse für 3½ Hektoliter Maischinhalt  | zu fl. 100.— |
| oder 1 Obstpresse für 5 Hektoliter Maischinhalt   | zu fl. 125.— |

Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.

**Umrath & Comp., Prag-Bubna,**

Landwirthschaftliche Maschinenfabrik.

(1571)

**Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen.**

Das beste und wirksamste Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, Reinigung und Reinerhaltung der Säfte so auch des Blutes und zur Beförderung einer guten Verdauung ist der überall schon bekannte und beliebte

**„Dr. Rosa's Lebensbalsam.“**

Derselbe, aus den besten und heilkräftigsten Arzneikräutern sorgfältigst bereitet, bewährt sich ganz zuverlässig bei allen Verdauungsbeschwerden, Magenkrämpfen, Appetitlosigkeit, saurem Aufstoßen, Blutandrang, Hämorrhoiden etc. In Folge dieser seiner ausgezeichneten Wirksamkeit ist derselbe nun ein sicheres und bewährtes Volks-Hausmittel geworden.

**Große Flasche kostet 1 fl., kleine 50 kr.****Tausende von Anerkennungsschreiben liegen zur Ansicht bereit.****W A R N U N G.**

Um Täuschungen vorzubeugen, mache Jedermann aufmerksam, daß jede Flasche des von mir allein nach der Originalvorschrift bereiteten **Dr. Rosa's Lebensbalsam** im blauen Carton eingehüllt ist, welches auf den Längsseiten die Aufschrift: „Dr. Rosa's Lebensbalsam aus der Apotheke zum schwarzen Adler, B. Fragner, Prag, 205—3“ in deutscher, böhmischer, ungarischer und französischer Sprache trägt, und dessen Stirnseiten mit der antenstehenden gesetzlich deponirten Schutzmarke versehen sind.

**Echt ist Dr. Rosa's Lebensbalsam**

zu beziehen nur im

**Haupt-Depot des Erzeugers B. Fragner,**

Apotheke „zum schwarzen Adler“ in Prag, 205—3.

In Marburg zu haben bei den Herren Apothekern **J. Bancalari, W. König und J. Roß.**

Sämmtliche größere Apotheken in Oesterreich-Ungarn haben Depots dieses Lebensbalsams.

Dasselbst ist auch zu haben:

**„Prager Universal-Haussalbe“**

ein durch Tausend von Dankschreiben anerkanntes sicheres Heilmittel gegen alle Wunden, Entzündungen und Geschwüre.

Selbe wird mit sicherem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Milchstokungen und Verhärtung der weiblichen Brust bei dem Entwöhnen des Kindes; bei Abscessen, Blutschwüren, Eiterpusteln, Karbunkeln, bei Nagelschwüren, beim sogenannten Wurm am Finger oder an der Zehe; bei Verhärtungen, Anschwellungen, Drüsen geschwülsten; bei Fettgewächsen, beim Ueberbeine etc. etc.

Alle Entzündungen, Geschwülste, Verhärtungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo es aber schon zur Eiterbildung gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz aufgezogen und geheilt.

**In Dosen à 25 und 35 kr.****W A R N U N G.**

Da die Prager Universal-Haussalbe sehr oft nachgemacht wird, mache Jedermann aufmerksam, daß sie nach der Original-Vorschrift nur bei mir allein bereitet wird. — Dieselbe ist nur dann echt, wenn die gelben Metall Dosen, in welche sie gefüllt wird, in rothen Gebrauchsanweisungen (gedruckt in neun Sprachen) und in blauen Cartons — welche die nebenstehende Schutzmarke tragen — eingehüllt sind.

**Gehörbalsam.**

Das erprobteste und durch viele Versuche als das verlässlichste Mittel bekannt, zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehörs. — 1 Flacon 1 fl.

**Augenblicklich und nachhaltig tilgt und heilt****Jeden üblen Geruch**

aus dem Munde

die k. k. priv.

**Eucalyptus-Mund-Öl.**

Prämiirt Paris 1878.

Das rationellste, gehaltreichste (78% wirksame Bestandtheile), zur persönlichen Desinfektion besonders geeignete, weil absolut unschädliche, rein vegetabilische Präparat; hygienisches Schutzmittel

gegen

(1788)

**Nachentzündung**

und miasmatische Ansteckung durch die Luftwege überhaupt.

**Preis eines Flacon fl. 1.20.**

Von

**Med. Dr. C. M. Faber,**

Leibzahnarzt weil Sr. Majestät des Kaisers Maximilian I., Ritter der Ehrenlegion etc. zu Wien.

Niederlagen in Marburg bei **Eduard Raufcher, Droguerie; Johann Bucher, Galanterie; Josef Martinz, Kaufmann;** in Pottau bei **G. Behrbalk, Apotheker;** in Cilli bei **J. Kupferschmid, Apotheker;** Rohitsch-Sauerbrunn bei **J. M. Richter, Apoth.**

Dasselbst ist auch zu haben: Die k. k. priv. spezifische Mund-Seife „Puritas“ (Preis-Medaille London 1862) von Dr. C. M. Faber.

Haupt-Versandt-Depôt:

**WIEN, I., Bauernmarkt 3.****Bittner's Gicht-Fluid,**

ein aus Heilpflanzen, namentlich aus Thymus alpinus, Arnica montana, Valeriana celtica, Turiones pini und anderen wirksamen Alpenkräutern nach eigener Methode bereitetes ätherisch-balsamisches Pflanzen-Fluid, welches sich seit vielen Decennien als verlässlich und schnellwirkendes Heilmittel gegen folgende Krankheiten bewährt hat:

1. Gicht.
2. Gelenks- und Muskelrheumatismus.
3. Steifheit der Muskeln und Sehnen.
4. Ischias.
5. Kreuz- und Rückenmarkschmerzen.
6. Verrenkungen.
7. Bei vorgerücktem Alter und eintretender Schwäche.

(1445)

Die Wirkung dieses **Bittner's Gicht-Fluides**, welches nur äußerlich als Einreibung angewendet wird, ist nahezu überraschend. Dester schwindet das Uebel, gegen welches früher allerlei Mittel erfolglos angewendet wurden, durch den Gebrauch des Gicht-Fluides sofort.

Selbstverständlich erfordern langjährige, tiefeingewurzelte Leiden längere Behandlung. Auch sei hier noch erwähnt, daß der Gebrauch von **Bittner's Gicht-Fluid** nie schädliche Nachwirkungen, wie Erytheme und Rothlauf, wie dies öfter bei anderen Einreibungen der Fall, welche schwerwirkende Stoffe enthalten, zur Folge hat, sondern daß vielmehr der Gebrauch des Fluides stets eine wohlthunende Einwirkung auf die Haut ausübt.

Eine Flasche **Bittner's Gicht-Fluid** kostet 50 kr. — Ein Original-Kistchen mit 12 Flaschen kostet 5 fl. Weniger als 2 Flaschen werden per Post nicht versendet. Postsendungen gegen Nachnahme täglich nur durch das

**Hauptdepot: Julius Bittner's Apotheke**  
in Gloggnitz, Niederösterreich.

Sonntag den 21. October 1888  
im Gasthause  
**zum Kreuzhof**  
GROSSES  
**CONCERT**

von der Werkstätten-Musik-Kapelle, unter persönlicher  
Leitung ihres Kapellmeisters Herrn J. Handl.

Anfang 4 Uhr Nachmittag. Entrée 10 kr.  
Kinder frei.

1556)

J. Bernreiter.

**Ein Beamter**

sucht in einem Privathause Pension (Kost und Logis).  
Gefällige Anträge an die Verw. d. Bl. (1577)

**Ein Kostmädchen**

im Alter von 12 bis 16 Jahren findet ganze Ver-  
pfllegung in einer anständigen Familie. Adresse in  
der Verwaltung d. Bl. (1551)

1566)

**Ein Lehrlinge**

für eine Gemischtwaarenhandlung wird sofort auf-  
genommen bei Leopold Starkel, Pettau.

**Junger Bursche,**

der das Wirthsgeschäft erlernen will,  
wird aufgenommen. Wo? sagt die Ver-  
waltung des Blattes. (1557)

**Ein Gewölb sammt Magazin,**

für eine Branntwein-Erzeugung vor-  
züglicher Kosten, da in demselben schon  
seit 20 Jahren solches Geschäft betrieben  
wird, ist vom 1. December an zu ver-  
mieten, eventuell auch die Geschäfts-  
einrichtung zc. zu verkaufen.

Anzufragen beim Hauseigenthümer  
in der Rärntnerstraße 6. (1539)

**Süßer Eigenbau-Weinmost**

per Liter 24 fr.

1469)

Sophienplatz Nr. 3.

**Theebutter**

sowie täglich frische

**Kochbutter**

1470)

empfiehlt

Alois Quandest.

**Brennholz-Verkauf.**

Schönes, trockenes, 80 cm. langes Buche-  
scheiterholz, per Klafter fl. 9.50 in's Haus ge-  
stellt. Bestellungen sind zu richten an H. Witzler,  
Post Rötisch bei Marburg. (1326)

**Neuer Wein,**

von der Presse weg, ist zu verkaufen. Wo? sagt  
die Verwaltung d. Bl. (1559)

**Grosser Keller**

zu vermieten, Tegetthoffstraße Nr. 21. (1525)

**Zwei Wohnungen**

mit je 1 Zimmer, Kabinet und Küche sind vom  
1. October im Kreuzhof zu vergeben. Anfrage bei  
der Hausmeisterin. (1567)

**Schöne Wohnung,**

im I. Stock, sonnseitig, bestehend aus 4 Zimmern,  
Küche, Speise, Keller und Boden, mit Aussicht auf  
den Park, im ehemaligen Kreisamtsgebäude, Rärntner-  
straße Nr. 26, vom 1. Jänner 1889 an zu ver-  
geben. Anfrage: Pfarrhofgasse 19, beim Haus-  
besorger. (1578)

**Gemischtwaaren-Gewölbe**

in St. Leonhard W. S.

zu vermieten. Nähere Auskunft bei Georg Arnus,  
Lehrer. (1576)

**Heupresse**

bester Construction wird ausgeliehen und billige Leih-  
gebühr berechnet. Zuschriften an die Verwaltung der  
Marburger Zeitung. (1461)

**Schöne Tafel-Aepfel**

verkauft

(1550)

Silvester Fontana.

**Eine Wohnung**

mit 1 Zimmer und Küche ist zu vermieten inmitten  
der Stadt. Anfrage in der Verwaltung d. Bl. (1570)

**Ein möbliertes Zimmer**

ist an einen stabilen Herrn zu vermieten, Kaiser-  
straße Nr. 4. (1552)

**Zwei Kostknaben**

von 8—14 Jahren werden aufgenommen. Anfrage  
in der Verwaltung des Blattes. (1580)

**Edle Reben und eine Presse**

sind sofort nach der Weinlese billigt zu verkaufen.  
Heinrichshof am Reitersberger Tunnel. (1574)

**„Zum Tiroler“**

Es ist ein gutes Sauerkraut  
Wohl eine begehrte Speise,  
Wird aufs Einschneiden schon geschaut  
In ordentlicher Weise.

Man wähle d'rüm den rechten Mann (1398)

Das Schneiden zu verrichten,  
Ich empfehl' mich jeder Wirthschaft an  
Nicht viel ist zu entrichten.

Ich arbeite mit allem Fleiss,  
Und bitt' nur zu befehlen:  
Am Hauptplatz, Josef Schinko weiss,  
Wo ich bin zu bestellen.

**unter der Post.****Grosse Ersparniss bei Caffeebereitung.**

Gesetzlich geschützt.

**Tschinkel's Caffeeegries**

ist heute ein allgemein beliebtes, für jede sparsame  
Hausfrau unentbehrliches Mittel zur Caffeebereitung.  
Derselbe ist unübertroffen in Bezug auf Aroma, Aus-  
giebigkeit und schöne Färbung.

Beim Einkaufe achte man genau auf den Namen  
„Tschinkel“.

Alle anderen Fabrikate in ähnlicher Packung sind  
Nachahmungen. (1575)

**Aug. Tschinkel Söhne.****Bis jetzt unübertroffen.**

W. MAAGER'S

(1472)

k. k. a. p. echter, gereinigter

**LEBERTHIRAN**

von Wilhelm Maager in Wien.

Von den ersten medicinischen Autoritäten geprüft und seiner leichten Ver-  
daulichkeit wegen auch für Kinder besonders empfohlen und verordnet als das  
reinste, beste, natürlichste und anerkannt wirksamste Mittel gegen Brust- und  
Lungenleiden, gegen Skropheln, Flechten, Geschwüre, Hautausschläge,  
Drüsen-Krankheiten, Schwächlichkeit u. s. w., ist — die Flasche zu 1 fl.  
— in der Fabriks-Niederlage Wien, III. Bez., Heumarkt 3, sowie

in allen Apotheken und Materialwaarenhandlungen

der österr.-ungar. Monarchie echt zu bekommen.

In Marburg bei den Herren Josef D. Bancalari und W. König, Apotheker.

Dr. Karl Mikolasch's Bestes Mittel bei Schwäche des Magens, bei Fiebern, nervösen  
spanischer Leiden, bei Erschöpfung nach überstandenen Krankheiten.  
**China-Wein.** Preis per Flasche fl. 1.50.

Dr. Karl Mikolasch's Vorzüglich bewährt bei Krankheiten, welche von Blutmangel  
spanischer oder von schlechtem Blute herrühren.  
**China-Eisen-Wein.** Preis per Flasche fl. 1.50.

Dr. Karl Mikolasch's Ausgezeichnetes Mittel bei schlechter Verdauung, bei fauler  
spanischer Magenthätigkeit und darauf basirenden Krankheiten.  
**Pepsin-Wein.** Preis per Flasche fl. 1.50.

Dr. Karl Mikolasch's Sicherstes Mittel um den Organismus ohne Zuhilfenahme der  
spanischer Magenthätigkeit ausgiebig zu ernähren.  
**Pepton-Wein.** Preis per Flasche fl. 1.50.

Dr. Karl Mikolasch's Bestes Mittel bei Magen- und Gedärmkatarrhen und anderen  
spanischer Krankheiten.  
**Rhabarber-Wein.** Preis per Flasche fl. 1.50.

General-Depôt für die österr.-ungar. Monarchie bei:

**WILHELM MAAGER, WIEN, III., Heumarkt 3.**